

In der Box aus dem Alltag ausbrechen

In der experimentellen Aufführung der Künstlerinnen Chantal Hediger und Syléna Vincent wandelt sich das Grau zu farbigen Tönen.

Joshua Guelmino

Am vergangenen Wochenende hinterfragten Chantal Hediger und Syléna Vincent mit ihrer Zeige-Art «Living in a Box» unseren Alltag. An den vier Vorführungen hatte das Publikum in der Box im «Schauraum» massgebend Einfluss auf den künstlerischen Ausgang der Performance.

Die Begrüssung am Eingang an der Ringstrasse 26 hat ihre Eigenart: Der Eintritt ist kostenlos und jeder Besucher erhält eine individuelle Begrüssungskarte mit einem inspirierenden Spruch. Der sorgfältig bestuhlte Schauraum wirkt erdrückend: Dicke Vorhänge umschliessen die 30 Besucher und versperren die Sicht auf vier Bühnen. Die Besucher fühlen sich mitten im Geschehen, umgeben von einer 360 Grad-Bühne. Hinter einem der Vorhänge ertönt eine Stimme und die Frage – «Was passiert?» – hängt in der Luft. Hart gezupfte Gitarrensaiten schwingen durch die Box, während sich der erste Vorhang öffnet. Die Frage «Wollen oder Müssen» wird in den Raum gestellt, während Chantal Hediger langsam mit schwarzer Farbe ihr weisses T-Shirt bemalt. Sie scheint unter der Oberfläche zu beben, während sie in das Publikum starrt.

Den einen Schritt aus der Box machen

Malerin und Schauspielerin Chantal Hediger und Singer-Songwriterin und Poetin Syléna Vincent schaffen mit musikalischen, schauspielerischen, poetischen und malerischen Elementen ein Bild des Alltags, das tief geht. Er wirkt schwer und erdrückend auf das Publikum in der Box, wenn ein monotones «Gehen» in Endlosschlaufe



Chantal Hediger (links) und Syléna Vincent spielen in «Living in a Box» mit dem Raum.

Bild: Bruno Kissling

fe durch das Publikum hallt und sich in das Unterbewusstsein einzubohren droht. Triste Gemälde in dunklen Grautönen, die niedergeschlagene Haltung und der leere Blick von Hediger erzeugen ein gewisses Unwohlsein, aus dem man gerne ausbrechen möchte. «Living in a Box» inszeniert gefühlsnah den

langwierigen Prozess, den man durchläuft, bevor man mit gewohnten Mustern brechen und etwas Neues wagen kann. Immer wieder steht Hediger vor einem grauen Gemälde und verleiht diesem mit der Zeit mehr und mehr Farbe. Zu Beginn sind die Pinselstriche energisch, hart und in Rot gehalten, um dann in

immer sanftere und gefühlvollere Blau- und Gelbtöne überzugehen. Am Ende entsteht in Symbiose mit den Reaktionen aus dem Publikum in der Box ein einzigartiges Bild, welches die Gefühlswelten des Wagens und des Zweifels vereint. Der ganze Prozess des Sprunges aus der erdrückenden Alltagsbox

wird im entstehenden Gemälde festgehalten.

Gleich verhält es sich mit der musikalischen Darbietung von Vincent. Sind sie anfangs noch von Melancholie und einem gewissen Schwermut geprägt, wenn sie singt: «1000 opportunities to take the plunge», so gewinnen sie im Laufe der Darbie-

«Es war sehr inspirierend und regte an, Dinge mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.»

Sandra Minder
Zuschauerin aus Solothurn

tung an Leichtigkeit mit: «Change our world with our hearts». Untermuert wird die Gefühlslage mit Texten, die Besucher aus dem Publikum laut vorlesen und von Ängsten des Scheiterns erzählen. Dazu kommen eindrucksvolle Lebensgeschichten von Menschen, die den Sprung gewagt haben und deren Leben sich dadurch verändert hat.

Sandra Minder aus Solothurn gefiel die Darbietung besonders gut: «Es war sehr inspirierend und regte an, Dinge mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.» Nach der Vorstellung laden die beiden Künstlerinnen noch zum Austausch beim Apéro. Doch verlassen kann man die Box nur mit einem Austritt-Ticket. Auf Holz-Karten sind Symbole gezeichnet, mit denen man angeben kann, was man von der Performance mitnimmt. Auf der Rückseite steht ein Richtwert für den Austrittspreis, den man bezahlen soll. Ganz wie mit dem Alltag: Es ist einfach, reinzukommen, aber schwierig daraus auszubrechen.

Sicherheitspolitik erste Priorität einräumen

Die Redner an der Oltner Bastiansfeier appellierten an das Engagement für die Milizarmee.

Nach ein paar Wermutstropfen zur Abstimmung um die Revision des Waffenrechts richtete Heinz Eng an der Bastiansfeier als Erster den Fokus auf den bevorstehenden Urnengang zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge. Der Präsident der Stadtschützen Olten sagte vor rund 300 Gästen, dass dessen Ausgang für eine eigenständige und glaubwürdige Sicherheitspolitik existenziell sei. Das Bekenntnis zur Milizarmee nahm Hans-Peter Walser als Bastiansredner gerne auf und kam zu einer unmissverständlichen Schlussfolgerung. «Ohne Erneuerung der Luftwaffe machen alle anderen Nachholinvestitionen keinen Sinn.»

Der Chef Kommando Ausbildung zeigte sich zuversichtlich, dass die materielle Überholung der militärischen Ausrüstung letztlich auf Kurs sei. Auch das Wappnen gegen neue Formen der Bedrohung mache Fortschritte. Der neue Cyber-



Im Beisein von Stadtschützen-Präsident Heinz Eng (rechts) trat Daniel Kämpfer (links) als Nachfolger von Josef Dittli das Amt des Bastiansvaters an.

Bild: js

spezialistenlehrgang werde gar zum Vorbild für ausländische Armeen. Mehr Sorgen bereitet

Hans-Peter Walser, dass der Einsatz für Sicherheit und Freiheit antizipatives Denken ver-

lange und dieses nicht «zur politischen DNA der Schweiz» gehöre. Im Bereich der Sicherheit

fehle eine Organisation wie Avenir Suisse und eine breite politische Debatte. Noch bedenkllicher ist für den Korpskommandanten, dass die allgemeine Wehrpflicht im Bewusstsein breiter Kreise zur Freiwilligkeit verkommen sei. «Es ist aber nicht die Schuld der Jungen, dass quasi eine Wahlfreiheit zwischen Militär- und Zivildienst besteht.»

Frauenförderung via Armee?

Daniel Kämpfer, der an der traditionellen Versammlung des Amt des Bastiansvaters von Josef Dittli übernahm, äusserte ähnliche Bedenken. Der in Herzogenbuchsee wohnhafte Unternehmer warb in seiner Ansprache für den Einsatz fürs Gemeinwohl an allen Fronten. «Freiheit, Sicherheit und Wohlergehen des Landes brauchen das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger.» Damit die Wirtschaft prosperie-

ren könne, müsse der Staat gute Rahmenbedingungen setzen, die Steuern moderat gestalten und die Bürokratie auf ein Minimum reduzieren. Auch der SVP-Mann zeigte sich beunruhigt, dass sich viele Jugendliche für den Zivildienst entscheiden. Sie verpassen damit auch eine Führungsausbildung, wie sie die Wirtschaft in jungem Alter nicht bieten könne. Um die Vertretung der Frauen in die Chefetagen der Unternehmen zu erhöhen, postulierte Daniel Kämpfer den Weg über mehr weibliche Kader in der Armee. «Dann erübrigen sich die Diskussionen um eine Frauenquote.»

Zu den Ausgezeichneten an der diesjährigen Bastiansfeier gehörte auch der Oltner Stadtpräsident. Martin Wey fand neben Festredner Hans-Peter Walser, Urban Kiefer und Christophe Sarasin neu Aufnahme bei den Bastiansehrenbrüdern.

Jürg Salvisberg